

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.
Anzeigebblatt der Stadt Geisenheim.

Verlagspreis Nr. 123

Verlagspreis Nr. 123.

Er scheint
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Bezugspreis: 1. 80 & vierteljährlich frei ins Haus
oder durch die Post; in der Expedition
abgeholt vierteljährlich 1. 80 &.



Insertionspreis
der 6-gespaltenen Zeile oder deren Raum für Geisenheim 10 &;
auswärtiger Preis 15 &. — Reklamenpreis 30 &.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 40

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Donnerstag den 4 April 1918.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

18. Jahrg.

Deutscher Tagesbericht.

W.-T.-B. Großes Hauptquartier 3. April (Amlich)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Zeitweilig heftiger Feuerkampf bei und südlich von Lens.

An der Schlachtfeldfront blieb tagsüber die Gefechtsstätigkeit auf Artilleriefeuer und Erkundungsgefechte beschränkt. Ein nächtlicher Vorstoß englischer Kompagnien gegen Yette wurde im Gegenstoß abgewiesen. Mit stärkeren Kräften griff der Feind am Abend zwischen Marcolle und dem Lucebach an. Er wurde unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Durch Handreich setzten wir uns in den Besitz der Höhe südwestlich von Moreuil.

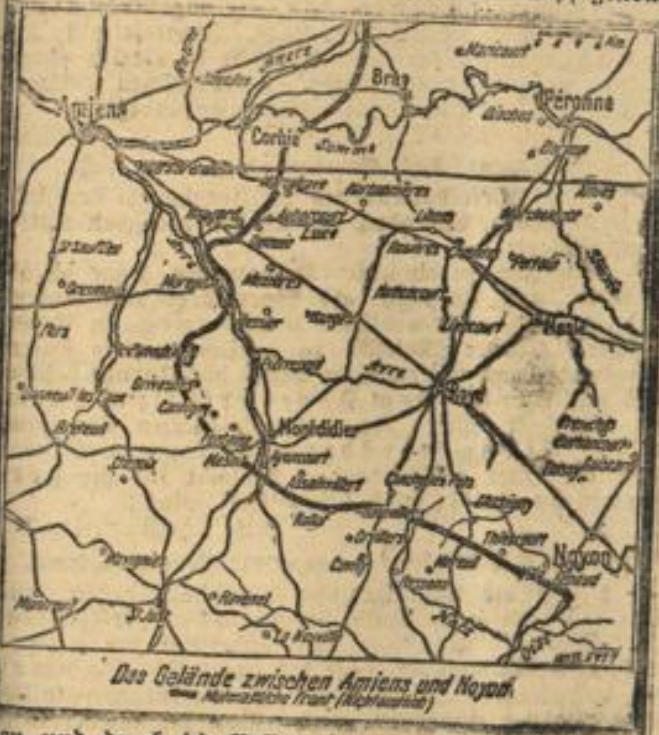
Die Festsetzung von Laon durch französische Artillerie dauerte an. Vor Verdun und in den mittleren Vogesen lebte die Artillerietätigkeit auf. Südwestlich vom Gitzbach brachte ein erfolgreicher Vorstoß Gefangene ein.

Rittmeister Freiherr von Nischhofen erlangte seinen 75. Lufttag.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Vor Amiens.

Deutsche Truppen sind Amiens nunmehr auf zehn Kilometer nahegerückt. Der wichtigste Eisenbahnknotenpunkt des Nordens, durch den das englisch-französische Heer zusammengeheftet ist, ist damit unmittelbar in die Operationszone geraten. Die Vorhut der Armee Marwitz haben hier östlich von Amiens den Luce-Abzweig am 30. und 31. März siegreich überschritten. Die Luce ist ein tief eingeschnittener schlammiger Wasserlauf, der in genau ostwestlicher Richtung fließt. Das Talbett ist etwa einen Kilometer breit und beiderseits von steil abfallenden Hügeln umgeben. Die deutschen Sturmkolonnen haben die Dorfchaften, die das Fläzchen nördlich und südlich begleiten, in raschem Anlauf und erbittertem Kampf genommen.



men und durch die Besitznahme von Aubercourt, Hangard und Domart die Entwicklungsmöglichkeit aus dem Talgrunde heraus sich gesichert. Das weitere Vordringen suchten nun die Franzosen am 30.-31. März durch einen Planenangriff von Westen her aufzuhalten, um damit, wenn er gelang, den deutschen Vorstoß in seine Begrenzung zu verwandeln. Sie wurden aber zurückgeworfen. Diese Attacke bildete nur den äußersten linken Flügel eines großzügigen Angriffs französischer, englischer und amerikanischer Heereskräfte, der sich von Westen und Süden her um die südliche deutsche Stossschloßlinie wie eine Riesenschlange schloß. Es ist

die Annahme nicht unangebracht, daß hier die langst erwartete große

französische Manövrierarmee in den Kampf eingetreten

ist. Bestätigt sich diese Annahme dann ist die Stunde der Entscheidung in greifbarer Nähe gerückt. Die Anstrengungen der Gegner haben ihnen vorläufig keinen Erfolg gebracht. Ihre Angriffe sind nicht allein pariert, sondern durch gleichzeitige Vorstöße erwidert worden.

Die jetzige Kampfpause ähnelt der bei der Offensive in Italien nach der Eroberung der Tagliamento-Linie eingetretenen. Der Befehl zum vorübergehenden Halten ist von der Kampftruppe überall nicht als Stöckung, sondern trotz allen Triebes nach vorn als dankenswerte Fürsorge der Obersten Heeresleitung aufgefaßt worden, denn die Truppe war sich bewußt, daß sie in diesen Tagen des Kampfes und des siegreichen Vormarsches die rückwärtigen Verbindungen weit hinter sich gelassen hat, und daß die durchkämpfte Zone eine öde Wüste ist, durch welche neue Straßen und Bahnen nicht im Sturmtempo unserer feindwärts strebenden Infanterie gebaut werden können, namentlich wenn wie es am Karfreitag und Ostermontagabend der Fall war, ein Landregen das alte Trichtergerölle der Sommeschlacht verunreinigt und den Artillerie- und Munitionsnachschub auf den sehr beladenen Straßen aufhält, während der zurückgeworfene Feind immer näher an seine rückwärtsliegenden Munitions- und Verpflegungslager gedrängt wird.

20-30 gefallene Engländer auf 1 Deutschen.

Die stetige übertriebene Betonung unserer deutschen Verluste läßt beinahe den Schluß zu, daß sich der Feind über seine wirklichen Gefanziffern noch vollkommen täuscht. Wer die grauenhaften Abschnitte des Schlachtfeldes von Yapaume gesehen hat, wo Tausende von englischen Leichen noch jetzt trotz allen Aufgebotes der Beerdigungskommandos nicht haben begraben werden können, wo auf einen deutschen Toten 20 bis 30 Engländer gefallen sind, wo mit Flüchtlingen überfüllte englische Unterstände einer nach dem anderen durch deutsche Vortreiber samt allen Invasen vernichtet worden sind, dem stockt das Wort in der Kehle, wenn er von diesen blutigen Eindrücken des ganzen Krieges im Westen spricht. Es gehört ein Verzweiflungsmut der Größe dazu, wenn der feindliche Nachrichtendienst sich angesichts dieses Massenunterganges der besten englischen Truppen mit den dagegen geringen deutschen Verlusten trösten will.

Hoch bürgt für Amiens.

In der französischen Kammer wurde am 1. April mitgeteilt, Hoch habe erklärt, es sei jetzt wegen Amiens nichts mehr zu fürchten. Er sei bereit, für Amiens zu bürgen.

Prophezeien ist eine undankbare Sache. Hoffentlich wird dies recht bald auch dem Herrn Hoch zum Bewußtsein kommen.

Die deutschen Verluste „gering“.

Der schweizerische Militärkritiker Oberst Egli schreibt u. a.:

Ueber die deutschen Verluste widersprechen sich die Berichte; an einzelnen Stellen mögen auch die Angreifer in harten Zusammenstößen ziemlich gelitten haben, aber nach dem, was ich in Ostgalizien und Italien erfahren habe, verlaufen die nach dem deutschen Verfahren durchgeführten Stürme für den Angreifer verhältnismäßig unblutig, weil die Hauptwiderstandskraft der feindlichen Artillerie und Grabenbefestigungen gebrochen ist, bevor die Angriffsinfanterie vorgeht. Die Fortsetzung der Offensive wird übrigens zeigen, wie es mit den Verlusten der Deutschen steht. Ihre bisherigen Erfolge sind groß, aber noch ist die endgültige Entscheidung zu ihren Gunsten nicht gefallen. Um diese zu erzielen, muß der Angriff bis zum Zusammenbruch des englischen Widerstandes fortgesetzt werden. Auch haben die großen französischen Reserven noch nicht eingegriffen. Hat die deutsche Oberste Heeresleitung die ersten Erfolge zu teuer bezahlt, so wird ihr vorzeitig die Kraft ausgehen zur Vollendung des begonnenen Wertes.

Englands Hoffnung auf Rußland

Die Gründe der neuesten Quertreibereien.

In den letzten Tagen mehren sich die Anzeichen dafür, daß England in Rußland mit ganz ungeheuren Geldmitteln am Werke ist, um die russische Dampfwalze wieder mobil zu machen. Die Aufwendungen sind groß, und das kann nur eine Folge wachsender Folgen in Rußland selber sein.

Man tut gut, sich da mit der englischen Auffassung zu beschäftigen und sich vorzustellen, wie diese neue Mobilmachung Rußlands nach englischer Auffassung vor sich gehen könnte. Das Wirtschaftsblatt „Bafis“ schreibt darüber, zwar recht phantastisch, aber doch nicht zu übertrieben:

„Angenommen, eine wirklich beträchtliche Streitmacht von Amerikanern und Japanern operierte zusammen in Sibirien, würde dann Deutschland in der Lage sein, ihnen ausreichende Kräfte entgegenzustellen? Und wenn es das nicht könnte, wäre es nicht möglich, daß der Feind über die Volkseigenen das russische Volk veranlassen würde, die neuen Anstöße willkommen zu heißen? Und könnte dann nicht bald darauf eine vereinigte Streitmacht Amerikas, Japans und Rußlands die Ostgrenzen Deutschlands gefährden?“

Ob freilich Amerika und Japan dazu gebracht werden können, sich auf ein solches Abenteuer einzulassen, ist eine andere Frage. Für Japan ist es nicht schwer, etwas zu finden, was es reizen könnte. Es gibt keinen wirklichen Grund, der verbiete, einem so von Parteileitungen zerrissenen Lande wie Rußland Gebietsstücke wegzunehmen, von denen eins (Sachalin) offenbar zu Japan gehört, während das andere entweder zu Japan oder zu China gehören müßte. Amerika würde allerdings durch keinerlei Angebot eines Gebiets verlockt werden können. Jedenfalls haben die Verbandsmächte kein Recht, ihm etwas anzubieten, und ob Amerika es wird nehmen wollen, ist sehr zweifelhaft.

Andererseits ist es klar, daß, wenn Amerika und Japan in Ostrußland einrücken wollten, gegen Deutschland ein sehr ernster Schlag geführt werden könnte. Niemand, der weiß, wie leicht es ist, ein großes Heer zusammenzustellen, zu organisieren und auszubilden, kann zweifeln, daß ein russisches Heer leicht wieder gebildet und mit japanischen und amerikanischen Offizieren binnen kurzem zu einer vorzüglichen Streitmacht gemacht werden könnte. Wenn Deutschland nicht bereit wäre, seine Heere in Frankreich und Italien zu schwächen, so könnte daher Rußland, wenn mit der nötigen Schnelligkeit verfahren würde, schon ehe der Sommer kommt, in der Lage sein, Deutschland selbst mit der größten möglichen Gefahr zu bedrohen.

Der Zusammenbruch Rußlands ist also nicht ein so hoffnungslos unheilvolles Ereignis, wie sehr viele Leute in England sich einbilden. Im Gegenteil, wenn wir nur einen großen Staatsmann — etwa wie den älteren Pitt — hätten, würde er ihn bald geradezu in einen Segen (aill) verwandeln, denn er würde bald eine Gegenrevolution in Rußland zu Stande bringen. Er würde dafür Sorge tragen, daß Polen befreit würde und ebenso Finnland und, wenn der Wunsch des Volkes dahin zu gehen schien, auch die Ostseeprovinzen, so daß sie nicht Deutschland in den Schoß fielen. Eine Macht, die noch vor wenigen Jahren alle freien Länder Europas zu bedrohen schien, würde so in einen freien Verfassungsstaat umgewandelt werden, der wahrscheinlich Frieden mit allen Nachbarn halten würde.

Leider haben wir keinen Pitt. Aber trotzdem ist die russische Gefahr nicht so furchtbar, wie sie erscheint. Bisher ist die Lage dort äußerst nachteilig für die Verbandsmächte; sie läßt unsere riesigen verschwundenen Kriegsausgaben anschwellen und droht viele wertvolle Menschenleben zu kosten. Aber sie stellt nur einen Zwischenfall in einem großen Drama dar — den dritten oder vielleicht vierten Akt, auf den einer oder mehrere folgen werden, die den ganzen Charakter des Dramas ändern.“

Du zeichnest 3000 Mark. — Warum nicht 3100?

Wer 3000 Mark zeichnet, kann, wenn er nur will, auch noch hundert oder einige hundert Mark mehr zeichnen. Wenn jeder sich das rechtzeitig überlegt und danach handelt, kann das Ergebnis der 8. Kriegsanleihe um eine volle Milliarde höher werden. Geh' mit gutem Beispiel voran und zeichne mehr, als ursprünglich in Deiner Absicht lag.

So wird das englische Volk durch eine Phantasie nach der andern in Stimmung gehalten, von einem Misserfolg nach dem andern weitergetrieben.

Vom U-Bootkrieg.

Wieder im Hermellanal.

Berlin, 2. April 1918. (Mittl.)

Neue U-Bootserfolge im Sperrgebiet um England. 19000 Bruttoregistertonnen. Durch die Versenkungen wurde hauptsächlich der Kriegsmaterialtransport des Feindes im östlichen Teil des Hermellanal betroffen. Vier tiefbeladene, bewaffnete Dampfer fielen dort einem unserer Unterseeboote, unter Führung des Kapitäns Leubnans Wagner, zum Opfer. An der Ostküste Englands wurde ein armerierter Fischdampfer, wahrscheinlich Beobachtungsfahrzeug, von einem U-Boot im Artilleriegefecht in Brand geschossen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die vier versenkten tiefbeladenen Dampfer enthalten auch dem Feinde den engen Zusammenhang, der zwischen der Arbeit unserer U-Boote und dem Plan der Obersten Heeresleitung besteht. Die U-Boote unterhalten von der See her unseren großen Angriff im Westen, indem sie Englands Schiffsverbindungen in den Häfen fallen. Nehmen wir an, die Ladung der vier Dampfer hätte aus 10,5 Zentimeter-Granaten bestanden, deren jede etwa 16 Kilo wiegt, und jedes Schiff hätte nur 4500 Bruttoregistertonnen im Durchschnitt gefasst, so wären rund 1,7 Millionen Schuß, also Munition für ein ganzes Trommelfeuer, in die Tiefe gesunken und von deutschen Soldaten abgewendet. Doch sollten die Dampfer, wie anzunehmen ist, nicht nur Munition, sondern auch Geschütze oder Lebensmittel an Bord geführt haben, so wäre der Schaden für die Feinde nicht geringer. Mit einer solchen Ladung Brotgetreide reicht z. B. ein feindliches Heer von 1 Million Mann Stärke nach deutschen Sagen gut ein Vierteljahr lang.

Ein englisches Wachtschiff versenkt.

Die englische Admiralität berichtet: Das bewaffnete englische Wachtschiff „Titanus“ wurde am 28. März durch ein deutsches U-Boot in den Grund geholt. Ein Offizier, drei Mann sind umgekommen.

Die Hauptsache kommt noch.

Der Londoner Mitarbeiter der „New York World“ hat seinem Blatt, wie das Liverpooler „Journal of Commerce“ vom 18. 3. mitteilt, gemeldet, Deutschlands Hauptleistung im U-Bootkrieg sei nach Auffassung eines hohen Marinefachmannes zwischen April und Mai zu erwarten; denn dann werde Deutschland wahrscheinlich seine viel erprobteren U-Boote in Gebrauch nehmen. Obwohl schon U-Boote der sogenannten „Deutschland“-Klasse (das Unterseehandelschiff „Deutschland“ war etwa 2000 T. groß) tätig sind, herrscht die Auffassung, daß Deutschlands größte U-Boote noch nicht in Betrieb gestellt sind (man erinnere sich der Sabotage-Meldung, daß ein 4000 Tonnen großes U-Boot in dem spanischen Hafen Ferrol Schutz suchen mußte. Red.): man glaubt Grund zu der Annahme zu haben, daß sie sich an der Frühjahrsoffensive beteiligen werden.

Gegenüber Lord Jellicoes Ausrufung, der U-Bootgefahr werde man im August Herr geworden sein, wird erklärt, England erwarte nicht, bis dahin alle deutschen U-Boote versenkt, aber doch in ihre Gesamtheit eine große Lücke gerissen zu haben. Die aus neutralen Ländern neuerdings kommenden Meldungen, Deutschland werde in naher Zukunft einen verheerenden Land- und Flottenangriff unternehmen, werden in einigen englischen Kreisen geglaubt, und bei Marineleuten wird darauf gehofft (Na, na!) der Gewährsmann der „World“ meinte: Wir sind für den Angriff, wann immer er kommt, gerüstet, und desto besser ist es uns.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Aufere liegende Artillerie.

Ein englischer Stabsoffizier gab vor allem seiner Verwunderung Ausdruck über das unerhört schnelle Nachziehen der deutschen Artillerie. Während die Engländer selbst ihre großkalibrigen Geschütze unter größten Schwierigkeiten zurückgeführt und dabei einen beträchtlichen Teil derselben an die Deutschen verloren hätten, sei die deutsche schwere Artillerie an allen Punkten des Angriffsfeldes aufgetaucht und habe damit die englische Führung völlig überrascht.

Ein Augenzeuge über die Beschießung von Paris.

Ein französischer Sergeant, der während seines Urlaubs in Paris die ersten Tage der Beschießung mitgemacht hatte und bald nach seiner Rückkehr an die Front von einem deutschen Stoßtrupp gefangen genommen wurde, äußerte sich bei seiner Bernehmung, daß die Beschießung von Paris auf die Bevölkerung einen größeren Eindruck gemacht hätte, als die stetig fortschreitende deutsche Offensive. Am 23. März mittags fiel die erste Granate vor dem Ostbahnhof nieder, die zweite neben dem Denkmal an der Place de la République. Er befand sich ganz in der Nähe und hörte, daß durch diese zweite Granate etwa 20 Personen getötet oder verwundet wurden. Bei der zweiten Beschießung schlugen die Granaten auf dem Boulevard Bonne Nouvelle ein, wo drei bis vier Häuser sehr gestützt haben sollen. Wenigstens über die Beschießung und Zerstörung konnte er nicht erfahren, da die Zensur alle Nachrichten unterdrückt und die meist betroffenen Stadtteile abgesperrt sind. Als die Beschießung begann, erging sich das Volk in den abenteuerlichsten Vermutungen. Unter anderem verbreitete sich das Gerücht, ein Zeppelin habe in der Nähe von Paris Spione mit Geschützen abgeschickt. Die den Tatsachen entsprechende Erklärung scheint aber verhältnismäßig rasch durchgedrungen zu sein und löste überall eine, wenn auch unwillkürliche Bewunderung vor den Leistungen der deutschen Technik aus. Die Stimmung im Mittelstand und bei der Arbeiterschaft sei sehr erregt, weil diese durch Verur und Arbeit gezwungen sei, in Paris zu verbleiben, während die Reichen und Begüterten die Hauptstadt fluchtartig verlassen. Er glaube nicht, daß dieser Zustand lange andauern könne, ohne daß es zu ersten Ausbrüchen der außerordentlichen Stimmung käme.

jumal die Wirkung der ewigen Verurteilungsbredens. Die meiste Freude. An der Front herrsche eine gewisse Schadenfreude. Man hoffe, der Krieg werde eher zu Ende gehen, wenn die Pariser ihn noch mehr als bisher am eigenen Leibe spürten.

Stimmen und Verwirrung in Paris nach der Fernbeschießung.

Der radikale Kriegsgegner Herbe erkennt in „Biotre“ die Ueberlegenheit der Deutschen auf technischem Gebiet an: „Warum sollen die Deutschen keine Geschütze von über 100 Kilometer Tragweite haben? Die Wissenschaft macht täglich Fortschritte. Die Deutschen werden schließlich eines Tages noch Newhork bombardieren! Aber warum müssen uns die Deutschen in allen kühnen und großangelegten Neuerungen immer voraus sein? Fehlt es uns an Erfindungsgeist? Werden wir auf industriellem, diplomatischem und militärischem Gebiete immer hinterher kommen? Ein verdorrter Arbeitstag ist für eine geschäftige Stadt wie Paris ein nicht zu unterschätzender Verlust. Sollen wir jedesmal feiern, wenn es diesem Ungetüm gefällt, uns in Abständen von zwanzig Minuten seine Geschütze zu senden?“

Ja, wenn es Konferenzen allein täten...

Mittl. wird aus London berichtet:

Als Ergebnis des Meinungsaustausches zwischen dem englischen Premierminister und Präsident Wilson, der Erörterungen zwischen Kriegssekretär Walter, der vor einigen Tagen London besucht hat, und dem Premierminister sowie Balfour und Lord Derby und der Beratungen in Frankreich, an denen General Pershing und der ständige militärische Vertreter der Vereinigten Staaten bei dem obersten Kriegsrat, General Bliss, teilgenommen haben, ist man zu wichtigen Entscheidungen gekommen, kraft deren starke Streitkräfte ausgebildeter Reute der amerikanischen Armee zur Unterstützung der Alliierten in dem gegenwärtigen Kampfe verwendet werden können. Die Regierung unseres großen Alliierten im Westen wird während der kommenden gefährlichen Monate nicht nur eine große Anzahl amerikanischer Bataillone nach Europa senden, sondern hat auch dazwischenzeitlich, daß amerikanische Regimenter, welche nicht in amerikanischen Divisionen verwendet werden können, mit französischen und englischen Truppenteilen zu Brigaden vereinigt werden können, so lange die dringende Notwendigkeit dazu besteht. Auf diese Weise können Truppen, die noch nicht genügend ausgebildet sind, um in Divisionen und Armeekorps zu kämpfen, einen Teil von vollausgebildeten Divisionen bilden, so lange, bis sie ihre Kriegsausbildung vollendet haben und General Pershing sie zum Aufbau einer amerikanischen Armee heranzuziehen wünscht.

Die schlechte Moral der englischen Truppen

Belauchtet ein von den Deutschen erbeuteter englischer Divisionsbefehl. Dieser vom 18. März 1918 datierte, 24. Division Nr. 11 581 signierte Befehl, den der Adjutant Major Matthey unterschrieben hat, beginnt mit den Worten: „Der kommandierende General befehligt mir, Ihre Aufmerksamkeit auf die große Zahl von Fällen der Selbstverstümmelung zu lenken, die bei der Division noch vorkommen.“ Da schwere Verstümmelungen für eine weitere Verschlechterung der Truppenmoral beständen, wird dann befohlen, Selbstverstümmelungen der englischen Soldaten mit allen Mitteln tunlichst zu verhindern.

Die Engländer lassen den Franzosen den Vortritt.

Wie sehr die Engländer die französische Hilfe in Anspruch nehmen, geht daraus hervor, daß bei der südlichsten englischen Armee statt Engländer nunmehr lediglich Franzosen gefangen genommen wurden. Ihr sauberes Aussehen und ihre tadellose Equipierung beweist, daß man sie unmittelbar nach ihrem Eintreffen aus Paris in den Kampf geworfen hat.

Eintende Siegesstimmung in Frankreich.

Die französische Regierung hat im Laufe der ganzen Woche große Anstrengungen gemacht, um die Mitglieder des Parlaments zu beruhigen und Diskussionen in der öffentlichen Kammerführung zu verhindern. Daneben hat die Zensur mit großer Sorgfalt darüber gewacht, daß nichts Unbequemes zur Veröffentlichung gelangte, wie die zahlreichen weichen Stellen in den Artikeln der Zeitungen beweisen. In den jetzt vorliegenden Zeitungen kommt vielfach die Meinung zum Ausdruck, daß die großen Anstrengungen, das deutsche Vordringen gegen Amiens aufzuhalten, schließlich doch vergeblich sein könnten und daß es vielleicht besser wäre, ein größeres Gebiet zu räumen, um Raum und Zeit für die Durchführung einer Gegenoffensive an anderer Stelle zu gewinnen. Die militärischen Mitarbeiter der Zeitungen, die diesen Rat geben, berufen sich auf das Rückzugsmanöver Hindenburgs, das gerade vor einem Jahre einsetzte.

Verurteilte Friedensfreunde in Frankreich.

Nach einer Sabotagemeldung verurteilte das Kriegsgericht die Lehrerin Helene Brion wegen Propaganda zugunsten des Feindes (?) und zur nachteiligen Beeinflussung der Armee zu drei Jahren Gefängnis mit bedingtem Strafvollzug. Als Mittäter wurde Rouffetard zu sechs Monaten Gefängnis mit bedingtem Strafvollzug verurteilt.

Englische Furcht vor einer deutschen Truppenlandung.

In der „Morningpost“ gibt Oberst Reppington die Möglichkeit einer Landung deutscher Truppen in England zu. Reppington verweist deshalb auf die Notwendigkeit, ein englisches Heimathier zu mobilisieren und alle Reserven zur Verteidigung des Heimatbodens bereit zu stellen.

Italien am Ende seiner Manneskraft.

In römischen politischen Kreisen herrscht über die Lage Italiens und die Entwicklung der kriegerischen Ereignisse der größte Pessimismus. Italien, das einst so reichen Menschenüberschuß nach Amerika abschob, sei, wie ohne weiteres zugestanden wird, am Ende seiner Manneskraft angelangt. Nur mit englischen und amerikanischen Hilfstruppen sei es möglich, den Oesterreichern erfolgreich Widerstand zu leisten. In Regierungskreisen herrscht trotz der zur Schau getragenen Unversicht die höchste Niedergeschlagenheit. — Die Mailänder Blätter nehmen an, daß Ziel der deutschen Westoffensive sei nicht Calais, sondern Paris. Die ganze italienische Presse ist im übrigen angefüllt von einem großen Jammer, daß die italienische Front von völlig unzureichender Verteidigungskraft sei.

Immer wieder Munitionsexplosionen.

Eine Schiedsrichterexplosion zerstörte nächst Angers die Munitionswerkstätten von Montreuil. Vierzig Personen wurden getötet, davon ist die Hälfte lebensgefährlich getroffen.

Die russische Flotte gegen den Frieden?

Nach in Libau aufgefingenen Funkprüchen weigern sich die Besatzungen russischer Schlachtschiffe in der Ostsee, dem Befehl zur Desarmierung Folge zu leisten. In Telegrammen an den Rat der Volkskommissare in Moskau protestieren die Schiffskomitees gegen das Dekret, das ihre Entwaffnung durch Mannschaften der Roten Garde anordnet.

Man wird erwarten müssen, daß die Bolschewik-Regierung diesen wichtigen Schritt unter allen Umständen durchsetzt. Sonst hätte ja der ganze Friedensvertrag keinen Zweck.

Saatgetreide aus der Ukraine.

In Kiew wurde vereinbart, daß die Ukraine schnellstens zwei Millionen Pud Saatgut für die am meisten vom Kriege betroffenen Gebiete Galiziens und der Bukowina liefert. Hierfür erhält die Ukraine aus Galizien Petroleum und Benzin, aus Deutschland Kohle und Rost.

Politische Rundschau.

Berlin, 2. April 1918.

Geheimrat Dr. Georgi, der frühere Oberbürgermeister der Stadt Leipzig, ist im 87. Lebensjahre verstorben.

Der Bundesrat der Kriegsbeschädigten in Weimar berichtete über ein rasches Wachstum des Bundes, der in 9 Monaten von einer Ortsgruppe mit wenigen Dutzend Mitgliedern auf 200 Ortsgruppen mit über 25 000 Mitgliedern stieg. Die Grundlage der Bundesstätigkeit sei die energische wirtschaftliche, soziale und staatsbürgerliche Interessenvertretung der Kriegsbeschädigten und Kriegsteilnehmer bei Wahrung voller politischer und religiöser Neutralität. Den ersten Tag sollten Referate über soziale und wirtschaftliche Fragen der Kriegsbeschädigten und Kriegsteilnehmer. Dabei wurde gefordert, daß den Kriegsbeschädigten Sitz und Stimme in den öffentlichen Fürsorgeorganisationen gegeben werde.

Die Vereinheitlichung des Strafvollzuges. Für die Geschichte des Strafvollzuges in Preußen ist der 1. April von besonderer Bedeutung. Der Strafvollzug in den Justizhäusern unterstand bisher dem Preussischen Ministerium des Innern, der in den Gefängnissen dem Preussischen Justizministerium. Dieser Teilung deren Beseitigung schon seit langem angestrebt wurde ist nun praktisch ein Ende gemacht worden, indem der Strafvollzug sowohl in den Gefängnissen wie in den Justizhäusern vom 1. April ab in der Hand des Preussischen Justizministers vereinigt worden ist.

Prinz August Wilhelm von Preußen ist vom 1. April d. J. ab für einige Zeit dem Ersten Bürgermeister in Gnesen zur Beschäftigung in Gemeindeverwaltungsangelegenheiten überwiesen worden.

Württemberg erhält einen neuen Minister des Innern, den Ministerialdirektor Dr. Ludwig v. Köhler. Er ist aus Elberfeld gebürtig, also Rheinländer und steht im 50. Lebensjahre. Seit Kriegsbeginn hat Dr. v. Köhler eine umfassende Tätigkeit an der Spitze der Verwaltung der Abteilung für Handel und Gewerbe beim Generalgouvernement in Straßburg entfaltet. Politisch dürfte er die gemäßigt konservative Richtung vertreten.

Czernin spricht. Der österreichische Minister des Innern, Graf Czernin, hält, wie angekündigt wird, eine Rede über die politische Lage. Staatssekretär Dr. v. Aulmann, der aus Bukarest in Berlin eingetroffen ist, hat sich mit seinem österreichischen Kollegen über dessen Ausführungen vorher verständigt.

Schweden: Das Germanenblut regt sich.

Der Chefredakteur des „Helsingborgs Dagblad“ in Helsingborg, Schweden, hat an den deutschen Kaiser telegraphiert:

„Obgleich ein einzelner Privatmann, wage ich als Politiker und Publizist, als Vorträger von tausend und aber tausend schwedischen Germanen, in Untertänigkeit Eurer Majestät zu versichern, wie unsere Herzen, die noch vor wenigen Tagen vor Unruhe beben, jetzt mit stürmischem Jubel erfüllt sind durch die Botschaft über den unergieblichen Siegeszug unserer Stammesbrüder. „Gott mit uns“ war einst bei einer entscheidenden Schlacht für die germanische Rasse auch schwedische Losung.“

Mits Christiernsson.

Italien: Die Regierung schenkt die Verantwortung.

Wie die Schweizerische Depesch-Agentur aus Mailand vernimmt, glaubt der römische Korrespondent der „Stampa“, zu wissen, daß angesichts der ungelärten militärischen Lage die italienische Kammer die ursprünglich Mitte April zusammentreten sollte, vorerst nicht einberufen wird. Von der Wiedereröffnung der Kammer könne heute keine Rede sein. Man müsse sich vielmehr von der jeweiligen Lage leiten lassen, um die Lage erst nach ihrer Klärung zu besprechen.

Frankreich: Neue Steuern.

„Libre Parole“ schreibt: „Wie gerüchteleise verlautet, sollen die Kammern verschiedene neue Steuern im Betrage von 800 Millionen Fr. bewilligen, — darunter sich die Steuerlast des Volkes auf 3 366 000 000 Fr. belaufen, oder auf etwa ein Viertel des gesamten National-Einkommens! Rechnerisch ist das richtig, aber man darf dabei nicht vergessen, daß ein großer Teil dieser Summe wieder in die Hände der Bürger in Form von Gehältern, Zahlung aus Zinscheine usw. zurückfließt. Um das Gleichgewicht in den Finanzen wieder herzustellen, wird man auf die Ergebnisse eines siegreichen Friedens rechnen müssen. Erklärt sich Deutschland erst für überwinden, so werden wir von dorther direkt oder indirekt 4-5 Milliarden Fr. jährlich erhalten können.“

Mit dieser albernsten Schwindelerei sollte die französische Regierung ihren in Finanzsachen doch nicht kommen: was so das zur Munition... Militärgeldern ausgegebene Geld nicht verloren wäre, wenn es in die Hände der Bürger zurückfließt. Das tut das Geld nämlich genau so, wenn man es z. B. zu den in Paris so sehr nötigen Wohnungsbauten verwenden

wurde. Krappert aber hatte der französische Staat dann trotz desselben Abflusses des Geldes in die „Hände der Bürger“ den Gebäudewert als dauerndes Hindernis des Eigentums, während die Abgabe, die er heute in die Luft schießt, ihm niemals etwas einbringen können. Sicherlich nicht die jährlich 4—5 Milliarden aus Deutschland.

Am besten für die Seinen sorgt, wer sein Geld dem Staate borgt. Zeichne! Kriegsanleihe!

Locales und Provinzielles.

Seisenheim, 4. April. Der Russeier Chr. Oswald beim Regiment 87 wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Seisenheim, 4. April. Die Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrts-Gesellschaft wird am 7. April Sonderfahrten veranstalten, vornehmlich für Militärtaucher aber auch für alle sonstige Reisenden, und zwar von Mainz nach Coblenz. — Wegen der Gestaltung des Personenverkehrs auf dem Rhein, durch die Köln-Düsseldorfer Gesellschaft sind mit den beteiligten Behörden in der letzten Zeit Verhandlungen gepflogen worden mit dem Ergebnis, daß der Personenverkehr für Mahnen des Vorjahres fortgeführt werden soll. — Näheres ist bei den Agenturen zu erfragen.

Die neuen Eisenbahnfahrpreise richten sich nach folgender Skala: Es kostet jetzt 1 Kilometer Fahrt in der 4. Klasse 2,4 Pfg. (bisher 2 Pfg.), in der 3. Klasse 3,7 Pfg. (bisher 3), in der 2. Klasse 5,7 Pfg. (bisher 4,5), in der 1. Klasse 9 Pfg. (bisher 7 Pfg.). Bei Schnellzügen kommen dazu die Zuschläge (sog. „Platzkarten“), die gegen früher scharf erhöht worden sind. — Für die Uebergangszeit gibt es endlich, um die Ueberlastung der Schnellzüge zu vermeiden, noch die Ergänzungskarten für Schnellzüge. Bei einem Schnellzugsbillet bis zu 5,30 Mark wird die Ergänzungsbillette durch Ausgabe einer Ergänzungskarte für 3 Mark erhoben. Es gilt dies für sämtliche drei Klassen. Erst bei einem Fahrpreis von 5,40 Mark an muß für die 3. Klasse eine Schnellzugskarte 2. Klasse gelöst werden, für die Benutzung der 2. Klasse eine Karte 1. Klasse, für die 1. Klasse ist je eine Schnellzugskarte 1. und 2. Klasse zu lösen.

„Schuhbedarfsheine“. Die Reichsstelle für Schuhversorgung, die nunmehr allein zuständige Behörde für die Versorgung der bürgerlichen Bevölkerung mit Schuhwaren, hat eine Bekanntmachung über „Schuhbedarfsheine“ erlassen. Diese beschränkt die Bedarfsheinepflicht auf neues Leder Schuhwerk, dessen Sohle mindestens im Gelenk oder in der Vorderläufe ganz aus Leder besteht, auch wenn die Sohlen mit Sohlenstreifen oder mit Halbsohlen aus Ersatzstoffen (z. B. aus Holz) bemehrt sind. Alle anderen Arten Schuhwaren können vom 1. April 1918 ab ohne Bedarfsheine erworben werden. Bezugsheinepflichtiges Schuhwerk ist durch Aufstempelung des Wortes „Bedarfsheinepflichtig“ auf der Sohle zu kennzeichnen. Grundsätzlich ist künftig nur derjenige bedarfsheineberechtigt, welcher nicht mehr als 1 Paar gebrauchsfähige Lederschuhe oder Stiefel besitzt; auch darf einer bedarfsheineberechtigten Person innerhalb eines Zeitraumes von 12 Monaten nur ein Bedarfsheine für Schuhe ausgestellt werden. Ausnahmen sind vorgesehen für Berufsarbeiter, für orthopädisches Maß-Schuhwerk in besonderen Fällen und für unvorhergesehene Bedarfsfälle. Gegen Vorlage einer Abgabebefreiung für 2 Paar gebrauchsfähige Lederschuhe darf ein neuer Schuh-Bedarfsheine ausgestellt werden. Die bisher ausgestellten Bezugsheine der Reichsbekleidungsstelle für Schuhwerk bleiben für ihre Gültigkeitsdauer, jedoch längstens bis zum 1. Juni 1918, in Kraft.

Regelung der Bunttätigkeit. Für die Regelung der Bunttätigkeit sind den Kriegsamtsstellen durch das Kriegsamt neue Richtlinien gegeben worden, die neben der Hauptaufgabe, die Leistungsfähigkeit der Kriegsamtsstellen auf dem erreichten Stande unbedingt zu erhalten, geeignete Maßnahmen vorsehen, um der schon vorhandenen oder zu erwartenden Wohnungsnot zu steuern. Näheres enthält die soeben erschienene Nr. 47 des „Kriegsamt. Amtliche Mitteilungen und Nachrichten“.

Anträge auf Verleihung des Verwundetenabzeichens schon jetzt zu stellen, ist zwecklos. Die Ausführungsbestimmungen über die Verleihung sind noch nicht erlassen; es wird auch noch einige Zeit dauern, bis die Verleihung der Abzeichen in Gang kommt. Welchen Weg die bereits Entlassenen zu gehen haben, um das Abzeichen zu erhalten, wird noch bekannt gegeben werden.

Einstellung des Paketverkehrs nach der Westfront. Aus Anlaß der Kampfhandlungen muß der Privatpaket- und private Feldfrachtpaketverkehr von der Heimat zur Westfront bis auf weiteres eingestellt werden; dasselbe gilt auch für den Versand von Nachschub.

Niedersheim, 3. April. Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde von Sr. Majestät dem Kaiser verliehen: Frau Landes-Oekonomierat Bertha Ott, den Herren Bürgermeister Wagner Johannisberg, Ratschreiber Becker, Gendarmenwachmeister Eubel und Gendarmenwachmeister Leyrer hier.

Winkel, 4. April. Die Chemische Fabrik, vormals Goldener, Geromont u. Co. hat auf die 8. Kriegsanleihe, wie auf die früheren wiederum 1 Million Mark gezeichnet.

Winkel, 30. März. Chemische Fabrik vormals Goldener, Geromont & Co. Der Aufsichtsrat beschloß, wiederum eine Dividende von 20 Prozent und 200 Mark (i. B. 500 Mk.) in 5 Proz. Deutscher Kriegsanleihe pro Aktie zur Verteilung zu bringen.

Höchst, 1. April. In der Nacht zum Osterfest wurde hier ein schwerer Raubmord verübt. Der 31-jährige Geizier Leonard Fuchs, geboren in Jant (Bayern), ist seit längerer Zeit im „Höchst Brauhaus“ beschäftigt und hatte sich Samstag Abend, nachdem er im Maschinenraum die ihm obliegenden Arbeiten vollendet hatte, zur Nachtruhe

in einen über dem Ofen befindlichen Raum niedergelegt. Hier wurde er im Schlafe überfallen und durch mehrere wuchtige Hammerschläge auf den Kopf, die die Schädeldecke vollständig zertrümmerten, ermordet und gänzlich ausgeraubt. Da des Feiertags wegen der Betrieb ruhte, wurde die Leiche erst im verhältnismäßig später Morgenstunden gefunden. Der Ermordete, der Kriegsbeschädigter ist, hatte am Samstag seine Invalidenrente und seinen Lohn ausgezahlt erhalten und führte, wie bereits festgestellt ist, 500 bis 600 Mark bei sich. Die Summe ist ihm geraubt worden. Der Ermordete war unverheiratet, er wohnte seit 5 Jahren in Höchst.

Höchst, 2. April. Den Bemühungen der Frankfurter Kriminalpolizei ist es gelungen, den Höchster Raubmörder Rennow sehr bald zu ermitteln und zu verhaften. Der Mörder Rennow, vielfach vorbestraft, geboren am 26. Januar 1889 in Münster i. L., war bis vor kurzem im Brauhaus als Geizier angestellt, wurde aber entlassen und trieb sich seitdem in der Umgebung von Höchst umher. Er hat in den letzten Nächten wiederholt bei Fuchs im Maschinenraum genächtet und ist auch Samstag Abend gesehen worden, als er den Zaun des Brauereigrundstückes überkletterte.

Frankfurt, 27. März. Zur Entlastung der beiden Eisenbahnlinien nach Höchst und aus anderen Gründen zwingender Art ist der Bau einer elektrischen Straßenbahn von Frankfurt über Griesheim und Nied nach Höchst am Main in möglichst kurzer Zeit in Aussicht genommen.

Frankfurt, 2. April. Als Mörder des Kraftfahrers Füll, der auf einem militärischen Transport mit Allgummi von der Westfront nach Frankfurt am Main umgebracht wurde, sind zwei 19-jährige Soldaten ermittelt und verhaftet worden und zwar der Grenadier und frühere Schlosser Ludwig Oswald, geboren am 25. 3. 99 zu Eisenach, Sohn eines mittleren Eisenbahnbeamten, und der Grenadier und frühere Fabrikarbeiter Otto Schönfeld, geboren am 2. 5. 99 in Berlin. Oswald ist in Potsdam, Schönfeld in Berlin verhaftet worden. Beide Verbrecher waren am 12. März an demselben Tage, an welchem der unglückliche Füll seinen Transport im Güterwagen begann, aus einem Feldreutendepot desertiert. Beide sind je zweimal wegen Diebstahl verurteilt und der Wohlthat des bedingten Strafaufschubs mit der Aussicht auf Begnadigung teilhaftig geworden. Beide sind geistig. Die Tat ist nicht auf hiesigem Gebiet, sondern während der Fahrt des Wagens verübt worden. Die Ermittlung der beiden Mörder ist den Bemühungen der Frankfurter Kriminalpolizei zu danken, die alle Recherchen von hier aus betrieb und besonders durch die Ermittlung eines Mädchens, dem Schönfeld in einer hiesigen Wirtschaft einen Ring schenkte, die Spur der beiden Verbrecher entdeckte und sie nach Berlin verfolgte, wo sie dann durch die dortige Kriminalpolizei verhaftet werden konnten. Die genaue Beschreibung der beiden Soldaten und ihre Bilder konnte auch auf raschem Wege durch die Frankfurter Polizei erfolgen, wodurch die Festnahme von Oswald und Schönfeld in Berlin wesentlich beschleunigt und erleichtert wurde. Auch das Mädchen, dem der Ring geschenkt wurde und das mit den beiden nach Berlin fuhr, ist verhaftet und wird mit ihnen nach Frankfurt überführt.

Neueste Nachrichten.

TU Berlin, 3. April. Abends. (Amtlich.) Von dem Schlachtfelde in Frankreich nichts Neues.

TU Berlin, 4. April. Amtlich. Im westlichen Mittelmeer versenkten unsere U-Boote 7 Dampfer und 13 Segler von zusammen mindestens 25000 Bruttoregistertonnen. Unter den versenkten Dampfern, die gesichert und bewaffnet waren befand sich der englische Dampfer „Clam Raddougal“ (4710 Bruttoregistertonnen) die italienischen Dampfer „Vengasi“ (1755 Bruttoregistertonnen) und „Tripoli“ (1748 Bruttoregistertonnen) sowie der italienische Bewacher „Utrecht“ (1397 Bruttoregistertonnen). Die Segler hatten Schwefel Phosphat, Erz und Schwefel geladen. Am 21. März besaß ein U-Boot die besetzte und dem italienischen Transportverkehr wichtige Hafenstadt Civitavecchia mit beobachteter Brandwirkung.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

TU Berlin, 4. April. Auf ein Dankstelegramm der livländischen Ritter und Landwirtschaft für die Befreiung des Baltensandes hat der Kaiser mit folgender Drahtantwort erwidert: Die Ritterschaft und Landwirtschaft Livlands hat mich durch ihren vom außerordentlichen Landtag überbrachten Dankesgruß von Herzen erfreut. Ich habe den Kampf des Baltensandes gegen die vom Feinde erstrebte Vernichtung von Gut und Blut in tiefer Seele mit empfunden. Gott hat in letzter Stunde die Vereinigung mit dem alten Mutterlande gegeben, die zu erhalten, soll, so hoffe ich, auch der Lohn der deutschen Treue sein.

Die Schlacht von Monchy, St. Quentin und Lafere ist gewonnen.

Wilhelm, Kz.

TU Haag, 4. April. Der Korrespondent des Handelsblatt hatte an der Westfront eine Unterredung mit General von Gallwitz, der sich dahin aussprach, daß der Feind geschlagen und außerordentlich geschwächt worden sei. Der Rückzugsweg bilde ein wahres Arsenal erbeuteten Gegenstände, woraus sich ergibt, daß der Gegner auf den Kampf nicht vorbereitet ist: so habe er die Wege nicht mehr unbrauchbar machen können und habe unübersehbare Mengen Munition zurücklassen müssen, und nicht zur Explosion bringen können. Der General erklärte, er habe niemals eine derartige Anhäufung von Kriegsmaterial, vor allem Munition erlebt. Eine Zählung im einzelnen sei unmöglich. Die Wirkung der deutschen Geschütze sei erschreckend. Wir hatten eine gewaltige Artillerie auf verhältnismäßig kleinen Raum zusammengezogen, die ein vernichtendes Feuer auf das Gebiet legte.

TU Amsterdam, 4. April. Rotterdamer Blätter berichten aus London, daß man sich dort allgemein jetzt mit der Frage nach der Ursache der englischen Niederlage in Frankreich befaßt. Es stehen sich dabei 2 Richtungen gegenüber. Die eine macht die englische Heeresführung

für die erlittene Schlappe verantwortlich, während die andere der Regierung vorwirft, dem Marschall Haig nicht genügend Mannschaften zur Verfügung gestellt zu haben. Aus diesem Streit der englischen Presse ist als besonders bemerkenswert zu betrachten, daß man jetzt endlich zugibt, durch den deutschen Angriff in Frankreich eine schwere Niederlage erlitten zu haben.

TU Haag, 4. April. Aus London wird gemeldet: Die Blätter legen bei der Beurteilung der militärischen Lage durchweg den Schwerpunkt darauf, daß es sich hauptsächlich darum handelt, Zeit zu gewinnen, um den Feind aufzuhalten. Daily News schreiben: Es ist mehr als wahrscheinlich, daß die Verbündeten bereits begonnen haben, ihre Reserven zu verwenden. Das Eingreifen der Reserven Hochs bedeutet für die Deutschen zweifellos eine große Gefahr, aber besonders begeben sich die Verbündeten damit der großen Unterstützung welche für sie in dem Umfange lag, daß der Gegner nicht genau wußte, wo Hoch seine Reserven einsetzen würde. Es bedeutet einen Vorteil, wenn sie bei ihrem Bemühen, Amiens zu erreichen, die Gewissheit haben, daß die ganze Stärke der Reserven der Verbündeten in jenen Punkten eingesetzt werden ist, denn jetzt gehört eine 2. Offensive an einer anderen Frontstelle, eine Art Planenangriff auf die Hochs Reserven, zu den Wahrscheinlichkeiten.

TU Genf, 4. April. Aus einer Meldung des Petit Journal aus Rio de Janeiro hat die brasilianische Regierung die Entsendung von Truppen nach Europa entschlossen.

TU Genf, 3. April. Der Kadeldienst zwischen England und Frankreich wurde bis auf weiteres unterbrochen. Depeschen zwischen England und Frankreich werden durch Postdampfer befördert. In Paris und Umgebung sind zahlreiche Familien auf dem Fußwege von Compiègne eingetroffen. Flüchtlinge erzählten, daß besonders die Furcht vor deutschen Fliegerangriffen sie zum Verlassen der Stadt bewog. Aus Rouen wird das Eintreffen überaus zahlreicher Bewohner von Amiens gemeldet. Auch das Staatsarchiv ist in Rouen eingetroffen. Der Sachschaden ist infolge der deutschen Beschießung als sehr bedeutend bezeichnet.

TU Kopenhagen, 4. April. Die Times warnen die Bevölkerung anzunehmen, daß das Schlimmste an der französischen Front bereits überstanden sei. Man habe alle Ursache anzunehmen, daß man noch nicht über das Anfangsstadium hinausgekommen sei und müsse sich vorhalten, daß Deutschlands militärische Führer alles einsetzen werden, um in dem gewaltigen Kampfe zu siegen.

TU Lugano, 4. April. Die Gefahr, die den Verbündeten in der Pilsardie droht, wird den Italienern besonders durch die eilige Wegführung der französisch-britischen Hilfstruppen aus der Lombardei vor Augen geführt. Man spricht auch von der Möglichkeit, daß italienische Truppen zur Unterstützung der Alliierten nach Frankreich geschickt werden sollen. Gegen diese Möglichkeit erhebt sich naturgemäß die Mahnung zur Vorsicht, da man sich auf ähnliche Ueberraschungen an der italienischen Front gefaßt macht. Die Entblößung Italiens von den strategischen Reserven mit denen die italienische Presse einstmals das Volk beruhigte, wird sicherlich die nächste Tagung des Parlamentes beschäftigen. Es ist daher begreiflich, daß man ein Zusammentreffen mit der parlamentarischen Opposition vermeiden will.

TU Lugano, 4. April. Wie ein Londoner Telegramm meldet, beschäftigen sich die englischen Zeitungen mit der Gefahr einer Beschädigung der englischen Rüste durch die deutschen weittragenden Geschütze und fordern die Sachverständigen auf, ähnliche Geschütze herzustellen. Die Blätter führen bei dieser Gelegenheit ein Telegramm aus Washington an, wonach der amerikanische Marineminister bereits den militärischen Sachverständigen den Befehl gegeben hat, Geschütze herzustellen, die Geschosse 100 englische Meilen weit schleudern können.

Privattelegramm der „Seisenheimer Zeitung“, WTBS Großes Hauptquartier, 4. April Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Schlachtfeld lebte die Gefechts-tätigkeit südlich von der Somme auf.

Ueberraschend und nach starker Artillerie-vorbereitung versuchte der Feind am frühen Morgen und am Nachmittag 4mal vergeblich die ihm entzifferten Höhen südwestlich von Moreuil wieder zu gewinnen.

Unter schweren Verlusten brachen seine Angriffe zusammen.

Vor Verdun und im Baronywald vielfach lebhafter Feuerkampf.

Osten.

Im Einvernehmen mit der finnischen Regierung haben deutsche Truppen auf dem finnischen Festlande Fuß gefaßt.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der 1. Generalquartiermeister Lubendorff.

DRUCKSACHEN

IN EINFACHER UND FEINER
AUSFÜHRUNG LIEFERT DIE

BUCHDRUCKEREI A. JANDER

von hören."

erberuf durch die Gasse
Berberuf zur Zeichnung
n Deutschen zu erreichen.
Wer ihn nicht hören will,
"altam zuhalten — zustoßen.
Der ja. Tritt der Berber nicht
Wort an sie heran, dann winken
er ferne ab, vielleicht verbindlich
„bestimmt: „Schon gut, wir wissen
ollen nichts mehr davon hören.“ Und
lärendes Werbeblatt zu ihnen den Weg,
sie es beiseite, bedauern als vermeintliche
oten die schädliche Papierverschwendung.
llen nichts mehr davon lesen.“
ir wollen nichts mehr davon hören!“ — Ihr,
ie so sprecht, ihr braucht es nicht mehr zu
hören. Ihr wollt nicht mehr hören, weil ihr gehört
habt, weil ihr wisst, was eure Pflicht ist, aber —
selbst die leichte nicht tun wollt. Euer „Wir wollen
nichts mehr davon hören!“ wird euch zur schweren
Selbstanklage werden, wenn ihr späterhin als die un-
wissend Gewesenen erscheinen möchtet. Eure klägliche
Verteidigungsrede wird von allen Gutgesinnten mit
eurem eigenen Wort abgeschnitten werden: „Wir wollen
nichts mehr davon hören!“ die Pflichtgetreuen, die sich
unseren Helden anreihen dürfen, setzen das vernichtende
Wort hinzu: „Wir wollen von euch nichts mehr wissen!“
H. S. Klein.

Aus aller Welt.

Der Maskenball der Kriegsgewinnler. Neben
eine Schamlosigkeit sondergleichen hat die Polizeidirek-
tion München den Schleier gelüftet. Am vorletzten
Sonntag hat im Atelier des Architekten Dr. Friedrich
von Thiersch ein Maskenball stattgefunden. Ein Mas-
kenfest in der Fastenzeit und in dem ernstesten Zeitab-
schnitt der deutschen Geschichte, während auf dem west-
lichen Kriegsschauplatz Millionen für ihr Vaterland
kämpfen und Tausende den Tod oder Verwundung er-
leiden! Der Maskenballbesitzer ist L. Geheimer Rat und
Professor an der Technischen Hochschule und der Ma-
skente der bildenden Künste, die Leiter des Maskenballs
waren ein Schauspieler und zwei amerikanische Staats-
angehörige. Die Besucher, ca. 140 Personen, waren
Personen mit freier Lebens- und Moralauffassung, vor
allem gewisse Kriegsgewinnler, die das Kriegsgeld
auch Offiziere befanden sich darunter. Für leibliche Ge-
nüsse war aufs Beste gesorgt. Woher die Lebensmit-
tel stammten, ist noch unbekannt. Gegen die Beram-

paire des Hentes ist Strazanzige erwartet.

Den Schwiegerbater erschossen. Der Kaufmann
Kurka in Ostrowo, der zurzeit als Geldgrauer auf
Urlaub weilt, geriet in Streit mit seinem Schwieger-
bater, dem Bahnarbeiter Josefial. Dabei kam er so in
Wut, daß er von der Straße aus durch die Scheibe der
Ladentür mit seinem Revolver auf den im Laden stehen-
den Schwiegerbater schoß und ihn so schwer an der
Stirn verlegte, daß er nach einigen Stunden verstarb.
Kurka stellte sich selbst der Behörde.

Ein umfangreicher Schindendiebstahl wurde im
Schkopau bei Merseburg verübt. Mittels Einbruchs
wurden dort dem Stellmachermeister Raumann, der für
die Einwohnerschaft Schlachtwagen rüchert, 24 große
Schinken im Werte von 5000 Mark gestohlen. Die Ein-
brecher haben die Beute in einem großen Handwagen
fortgebracht. Den Wagen fand man später in der Saale.

Die Kaiserorgel in Köln fällt dem Kriege zum
Opfer. Mittwochs vormittag wurde mit ihrer Abnahme
aus dem Dome begonnen. Die Verschneidung der Orgel
erfolgt nicht durch das autogene Schneidverfahren
sondern auf elektrischem Wege durch Bohrer, die den
Blodenmantel zerteilen, bis er in einzelne Stücke aus-
einanderfällt.

Butterkrieg. In Köln trafen für die Stadt
zwei Eisenbahnwagen Naturbutter ein. Obwohl ein
Gendarmeposten mit geladenem Gewehr auf-
gestellt war, erbrachen Diebe einen der Wagen und
Rahlen 5 Zentner Butter. — In der Nacht zum
Donnerstag erbrachen Diebe einen Güterwagen. Sie
wurden dabei von der Bahnpolizei überrascht und
schoßen auf die Bahnbeamten. Diese holten
militärische Hilfe. Bei dem Handgemenge, das nun
folgte, wurde ein Epibube erschossen und zwei ver-
wundet, die übrigen entkamen.

Unersüßliche Modeschauen. Der Reichsbellei-
dungsstelle sind vielfach Klagen darüber zugegangen,
daß in der jetzigen Zeit Modeschauen veranstaltet wer-
den. Der Reichskommissar wird einstweilen von dem
Erlaß eines entsprechenden Verbotes absehen, hält aber
derartige Veranstaltungen im Hinblick auf die erforder-
liche Streckung aller Bewohrer als durchaus uner-
wünscht.

Diese Modeschauen, in denen „Blonde Modelle“,
bestgewachsene Mädchen, die neuen „Schöpfungen“ der
Schneiderei den preisenden Blicken der kritischen
Damenwelt vorzuführen haben, sind überhaupt eine
höchst bedenkliche Erscheinung, auch im Frieden.

Ein verhängnisvolles Mittagmahl. Am Oster-
montag wurden in der Kopenhagener Straße zu Berlin
die 64jährige Bäckerin Sophie Kurth, deren ver-
heiratete Tochter und das 17jährige Dienstmädchen
unter Vergiftungserscheinungen aufgefunden. Die bei-
den letzteren konnten aretet werden, während Frau

Kurth verstarb. Die drei Frauen haben zu einer wunden
und Fleischspeise eingeflochten Rhabarber genossen, der
vermutlich verdorben war.

Einbruch in den Pöfener Dom. In der Sonn-
tagnacht drangen Einbrecher durch die Fenster des
Doms in die Goldene Kapelle, sprengten den oberen
Teil der Eingangstür in der Kirche und beraubten dort
den Opferkasten. Im Hinblick auf die Fastenzeit dürfte
in dem Opferkasten ein großer Geldbetrag enthalten
gewesen sein.

Scherz und Ernst.

It. Vom neuen Riesengeschütz weiß man in Paris
vieles zu erzählen. So phantasiert „Domme libre“,
Clemencaus Blatt: „Die weittragende deutsche Kanone
ist eine Neuerung, gehört aber in die Kategorie
der Luxusartillerie, der Bluffartillerie und hat
nicht das geringste militärische Interesse, da ihre Zer-
störungskraft gleich Null ist. Das Rohr dürfte 30 Meter
lang sein, die Anfangsgeschwindigkeit etwas größer
als 1200 bis 1300 Meter in der Sekunde. Das Geschütz
reicht wohl 60 000 bis 65 000 Meter und legt den
größten Teil seiner Bahn in den dünnen Luftschichten
zurück, die ihm weniger Widerstand bieten. Jedes
derartige Geschütz kann höchstens 30 Schüsse ver-
feuern, da die Abnutzung zu groß ist. Herstellung,
Transport und Aufstellen eines derartigen Geschützes
bedingen Kosten und Arbeit, die in keinem Verhältnis
zu den erreichbaren Resultaten stehen. Die Anzahl
derartiger Geschütze, über die die Deutschen verfügen,
muß demnach sehr gering sein. Die Untersuchung der
Geschützspitzer ergab, daß die abgeschossenen Granaten
eine Wundbreite von 3 bis 4 Zentimeter haben und
das Schlusstück 7 bis 8 Zentimeter dick ist. Im übrigen
ist die Stellung der Kanone von unseren Fliegern
festgestellt und das konzentrische Feuer unserer
schweren Batterien dürfte sie bald, zum min-
desten für einige Zeit, zum Schweigen bringen.
Da das deutsche Geschütz zweifellos in einem Tunnel
untergebracht ist und nur im Augenblick des Abfeuerns
seinen Schund zeigt, dürfte es natürlich schwer sein,
das Geschütz selbst zu zerstören. Man kann aber den
Zugang zu ihm und seine Basis derart zerstören, daß
es damit für mehrere Tage kampfunfähig gemacht
wird.“

Mit den 30 Schüssen ist es natürlich gleich sehr
gerechnet, das hat Paris inzwischen längst gemerkt
und das „konzentrische Feuer der schweren Batterien“
hat natürlich auch nicht viel Bedeutung; denn diese
schweren Batterien sind inzwischen in die Hände der
ärmenden Deutschen gefallen.

Bekanntmachung.

Am nächsten Samstag kommt bei den Mehger-
meistern Schmitt und Schlepper

Fleisch und Wurst

zum Verkauf in nachstehender Reihenfolge von:

701—800 der Lebensmittelliste von	7—8 Uhr
801—900 „ „ „	8—9 „
901—1028 „ „ „	9—10 „
1—100 „ „ „	10—11 „
101—200 „ „ „	11—12 „
201—300 „ „ „	1—2 „
301—400 „ „ „	2—3 „
401—500 „ „ „	3—4 „
501—600 „ „ „	4—5 „
601—700 „ „ „	5—6 „

Es kommen 165 Gramm Fleisch zum Verkauf.
Von der Fleischkarte der Erwachsenen werden die
Abschnitte 1—7 und den Kindern 1—4 abgetrennt.
Die Nummernfolge wird beim Verkauf genau ein-
gehalten.

Am gleichen Tage von 6—7 Uhr nachmittags kommt

Wurst

zum Verkauf für die Inhaber der Fleischkarten Nr.
1—170. Auf die Erwachsenen entfallen 125 Gramm
und werden die Abschnitte 8—10 abgetrennt; Kinder
erhalten die Hälfte und wird Abschnitt 5 abgetrennt.
Geisenheim, den 4. April 1918.

Der Beigeordnete:
Kremer.

Bekanntmachung.

Anzeige von leerstehenden und gekündigten
Wohnungen.

Laut Bekanntmachung des stellvertretenden General-
kommandos des XVIII. Armee-Korps sind die Vermieter
von 1, 2 und 3-Zimmerwohnungen, einzelnen Räumen
von Wohnungen, Schlafstellen und sonstigen zu Wohn-
zwecken geeigneten Räumen, wie Läden, Niederlagen
und Schuppen verpflichtet, Anzeigen zu erstatten, sobald
einer der bezeichneten Räume leersteht oder gekündigt
ist. Desgleichen ist innerhalb 48 Stunden zu melden,
sobald eine der bezeichneten Wohnungen usw. wieder
vermietet ist. Die betreffenden Meldungen sind sofort
bei der hiesigen Bürgermeisterei zu erstatten. Zuwider-
handlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre,
bei Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit
Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Geisenheim, 4. April 1918.

Der Bürgermeister: B. J. Kremer, Beigeordneter

Besten Erfolg

haben Inserate jederzeit in der
Geisenheimer Zeitung (17. Jahrg.)
Exp.: Winkler Landstr. 53b
Fernsprech-Anschluss N. 123 ::

Bekanntmachung.

Von der Kriegsrüstungsabteilung des Königl. Preuß.
Kriegsministeriums ist darauf hingewiesen worden, daß
für das nächste Jahr keinesfalls mit einer Lieferung
von Anferovitol in ähnlichen Mengen wie bisher
gerechnet werden könne und ist deshalb der ausgiebigste
Gebrauch von Perocid für die Zukunft empfohlen
worden. Damit die Werte sich jetzt schon auf die Er-
zeugung von Perocid einrichten können, sind Bestellungen
für das nächste Jahr bis längstens zum 25. d. Mts.
auf hiesiger Bürgermeisterei zu machen.

Geisenheim, den 4. April 1918.

Der Bürgermeister: J. B. Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Staatliche Leinverversorgung.

Vom 1. bis 10. April 1918. Es hat die Anmeldung
zur 4. Verordnungsperiode für die Monate April, Mai
und Juni zu geschehen. Wer diesen Termin versäumt,
ist von dem Bezuge für genannte Zeit ausgeschlossen.
Zur Ausgabe kommt nur Knochenleim 1. und 2. Sorte.
Der Preis beträgt:

unter 50 Kilogr. 1. Sorte	Mt. 4,50 per Kilogramm,
„ 50 „ 2. „	4,20 „
„ 10 „ 1. „	4,60 „
„ 10 „ 2. „	4,38 „

Mit der Anmeldung ist gleichzeitig eine Anmeldege-
bühr zu entrichten, welche für jedes angemeldete Kilogr.
8 Pfg. beträgt, ferner 40 Pfg. für Porto und Zustell-
ungsgebühren. Ohne diese Gebühren kann eine Weiter-
gabe des Antrages nicht erfolgen. Die Anmeldungen
sind zu richten für das

Schreiner- und Malergewerbe an Herrn Louis Bruns, Rüdesheim,
Malergewerbe an Herrn Peter Schupp, Rüdesheim,
Baugewerbe an Herrn P. J. Rückert, Rüdesheim,
Buchbinder- und Bindergewerbe an Herrn A. Kilian, Rüdesheim.
Von dort aus sind Anmeldeformulare zu beziehen.
Ferner wird bis zu gleichem Termin noch flüssiger Ma-
lerleim abgegeben.

Versäume also keiner die Anmeldung.

Geisenheim, den 4. April 1918.

Der Magistrat: Kremer, Beigeordneter.

F. J. Petry's Zahn-Praxis

Gegründet 1898 Bingen a. Rh., Neuhau Mainzerstr. 5/10

Neu! Petry's Patent-Gebissstahlhalter. Deutsche Reichspatent.

Obererzatzstücke mit diesem Sauger gefertigt, halten unbe-
dingt fest. Die Petry Patent-Festhalter können auch
in jedes alte Gebiss Obererzatzplatte angebracht werden.
Preise billig! Spezial: Goldkronen aller Systeme.
Unschmerzbares Porzellan-Plomben. Schmerzloses Zahn-
ziehen in Markose. Füllen der Zähne und Reiben
nach den neuesten Erfahrungen der Wissenschaft.

Druckmaschinen fertigt schnellstens die Buchdruckerei Jander

Spar- & Leihkasse zu Geisenheim

eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftung.

2 Lindenplatz 2

Giro-Konto bei der Reichsbank und der Landesbankstelle in
Rüdesheim und der Dresdner Bank in Frankfurt a. M. und Berlin
Postfachkonto Nr. 492, Frankfurt a. M.

Fernsprecher Nr. 60 Rüdesheim a. Rh.

Kassentunden während des Krieges:

Nur an Werktagen: Vormittags 8—1 Uhr.

Empfiehlt sich zur

provisionsfreien Ausführung sämtlicher

in das Bankfach einschlagenden Geschäfte

zu den vorteilhaftesten Bedingungen.

Annahme von Sparanlagen von Jedermann.

Verzinsung bis zu 4% je nach Kündigung.

Einzahlungen und Überweisungen auf unser Postfach-Konto
sind gebührenfrei.

Vermietung eigener Schrankkassen (von 14.— an) in unserem
feuer- und diebstahlsicheren Panzerschrank unter Selbstver-
schluß der Mieter. Kostenlose Aufbewahrung und Verwal-
tung von Wertpapieren.

Strengste Verschwiegenheit aller Geschäftsvorgänge
auch Behörden gegenüber.

Weinflaschen

kaufen fortwährend

Müller & Dittmann.

Nehme Bestellungen auf

Kopfsalat

entgegen

G. Dillmann.

Weinbau

und Weinhandel

Fachmann, absol. Königl.

Weinbauschüler, langjähr.

Praxis in Wein- u. Garten-

bau u. Kellerei, 3. Bt Buch-

halter im Weinhandel, sucht

Stellung als Verwalter

oder Geschäftsführer.

Gefl. Off. an F. W.

Gaensel, Langstr. 23,

Sachsenh.

Gemüse

als Spinat, Rosenkohl,

Krauskohl, Schwarzwur,

Merrettig, Gelberüben, Pat-

tisch- und Feldsalat, Gel-

berie-Lauch u. Erdkohlrad.

Aepfel.

Tafelapfel, Dörrapfel, Traut-

Apfel, Dörrapfel, Traut-

Apfel, Dörrapfel, Traut-

Apfel, Dörrapfel, Traut-

Apfel, Dörrapfel, Traut-

Apfel, Dörrapfel, Traut-

Apfel, Dörrapfel, Traut-

Apfel, Dörrapfel, Traut-

Apfel, Dörrapfel, Traut-

Apfel, Dörrapfel, Traut-

Apfel, Dörrapfel, Traut-

Apfel, Dörrapfel, Traut-

Apfel, Dörrapfel, Traut-

Apfel, Dörrapfel, Traut-

Apfel, Dörrapfel, Traut-

Prima Flaschenbier

in und außer dem Hause

Hotel zur Linde.

Deutschen und ewigen

Kleefamen

sowie Salz am Lager.

Georg Strauß,

Geisenheim, Marktstr. 21

Telefon Nr. 240.

Pfähle

Weinbergs Stichel 1,50.

1,75 und 2 Meter lang,

Große Auswahl in ap-

parierte und imprägnierter

Baumstämme; dike imprä-

gnierte u. apaprierte Pfähle

Gregor Dillmann

Arbeiter

und Arbeiterinnen

nimmt ständig an

Chemische Fabrik,

Winkel.

Prima Schöfferhof-

Flaschenbier

Joß. Bach, (zur Krone)